

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 67.

Sonnabend, den 21. August 1897.

7. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit erneut zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß den Unteroffizieren und Mannschaften dienlich verboten ist, sich auf Veranlassung von Zivilpersonen mit dem Vertrieb von Druckwerken und Waren innerhalb von Truppenteilen oder Behörden — seien dies nun ihre eigenen oder fremde — zu befassen. Den Unteroffizieren und Mannschaften ist zugleich befohlen, von jeder seitens einer Zivilperson an sie ergehenden Anforderung zum Vertrieb von Druckwerken oder Waren ihren Vorgesetzten Meldung zu machen.

Dresden, den 14. August 1897.

Kriegs-Ministerium.
von der Planitz.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß den Unteroffizieren und Mannschaften dienlich verboten ist: 1., jede Beteiligung an Vereinigungen, Versammlungen, Festlichkeiten, Geldsammlungen, zu der nicht vorher besondere dienstliche Erlaubnis erteilt ist, 2. jede Dritten erkennbar gemachte Bethätigung revolutionärer oder sozialdemokratischer Gesinnung, insbesondere durch entsprechende Ausrufe, Gefänge oder ähnliche Kundgebungen, 3. das Halten und die Verbreitung revolutionärer oder sozialdemokratischer Schriften, sowie jede Einführung solcher Schriften in Kasernen und sonstige Dienstlokale. Ferner ist sämtlichen Angehörigen des aktiven Heeres dienlich befohlen, von jedem

Neueste Nachrichten.

Andre's Ballonfahrt.

Sammerfest, 17. Aug. Aus Adventbay wird vom 11. August gemeldet: Gleichzeitig mit dem Touristen-Dampfer „König Sarah“ lief der kleine Dampfer „Expedition“ mit der Lerner'schen Polar-Expedition ein. Lerner erzählt: Am 20. oder 22. Juli trafen wir auf 80° 47' die Hammerfester Seehundwacht „Alken“. Die Besatzung teilte mit, daß zwischen dem Nordcap und den Sieben Inseln eine Brieftaube geschossen wurde, die eine geschlossene Depesche an das Stockholmer „Aftenbladet“ getragen habe. Die Depesche lautet: „82° passiert, gute Fahrt nordwärts. Andree.“ Das Datum der Depesche war nicht festzustellen.

Spanien.

Die Zelle zu Bergara, die den Mörder Angiolillo einschließt, ist fünf Meter lang und drei Meter breit. Die Thür steht offen, daneben sitzen zwei Gendarmen, die den an den Händen gefesselten Verbrecher nicht aus den Augen lassen. Zahlreiche andere Posten umgeben das Gebäude und sind im Innern verteilt. Spanische, französische und englische Geheimpolizisten sind eingetroffen, um sich die Persönlichkeit des Mörders anzusehen und mit den in ihrem Besitz befindlichen Photographien zu vergleichen. In dem Verzeichnisse der französischen Polizei ist Angiolillo übrigens als ein „gefährlicher“ Anarchist bezeichnet. Als er von neuem photographiert werden sollte, bestand er darauf, erst einen reinen Kragen, eine Kravatte und eine Brille anzulegen, da diese Gegenstände bei den Vorgängen, die sich unmittelbar nach der That abspielten, abhandeln gekommen waren. „Ich will, daß man mich erkennt“, sagte er, „mein Bild soll keine Caricatur sein.“ Später erkundigte er sich mit dem größten Interesse, wie es ausgefallen sei. Er ist offenbar schon von der „Eitelkeit des Schaffots“ erfaßt. Sein erster Wunsch richtete sich auf die Zeitungen, die über das Ereignis handeln; er erhielt sie selbstverständlich nicht. Als er hörte, daß er nicht nach Barcelona, sondern nach Bergara geschickt werde, bemächtigte sich seiner große Verstimung. Er hält den Mordmord für ein großes Verbrechen und glaubt, daß nur die Höhe des Montjuich ein würdiges Pflanzfeld für den Schlußstein der Tragödie sei. Bei der Hinrichtung in einem unbedeutenden Orte des Baskenlandes fürchtet er, bald der Vergangenheit

anheimzufallen, und sein ganzer Ehrgeiz geht ja, wie bei so vielen dieser Illuminirten, auf „Nachruhm“ aus. Montjuich war für ihn das Licht, das seinen Namen in blutroten Lettern über die ganze Welt wieder spiegeln sollte. Mit komisch wirkenden Pathos antwortet er, wenn man ihn fragt, was ihn kenn eigentlich die spanischen Angelegenheiten angehen: „Ich bin nur in geographischer Hinsicht ein Italiener, aber das Unglück der ganzen Welt interessiert und beschäftigt mich.“ Gerne hätte er auch dem General Polavieja den Garaus gemacht, aber Canovas sei dazwischen gekommen. Als das nächste Opfer bezeichnet er Felix Faure. Man sollte sagen, Jemand der solche Sprachen redet, müßte schon in seinem Aeußeren den blutigeren Tiger verraten und wenigstens in zerrissenen Kleidern, hungrig und mit drohendem Blick einerschreiten. Nichts von alledem ist der Fall. Auch der Anarchismus hat seine Dilettanten! Der Mörder ist ein feiner junger Mann von einnehmenden Gesichtszügen und fast elegant gekleidet. Niemand hätte ihn eines Verbrechens für fähig gehalten, wie ihn denn auch die Wadegäste in Santa Agueda wohl für einen etwas excentrischen, nicht aber für einen gefährlichen Menschen hielten.

Vertikales und Sächsisches.

Bretnig, den 21. Aug. 1897.

Bretnig. Nach oberflächlicher Ueber-sicht hat der Rundgang für die Wasserbeschädigten schon jetzt nahezu 600 Mk. ergeben, welche Summe sich noch wesentlich erhöhen dürfte, sobald Viele, die beim ersten Rundgang nicht angetroffen wurden, gezeichnet haben werden.

Großröhrsdorf. Einen sehr schönen Verlauf nahm das am Dienstag hieselbst veranstaltete Schulfest, an dem über 1000 Schulkinder teilnahmen. Einen prächtigen Anblick bot die Illuminierung der neben der Hauptschule befindlichen Gebäude, von denen namentlich das Ottkar Schurig'sche an Schönheit hervorstach.

Ueber das Schiffsunglück auf der Elbe am letzten Sonntag schreibt ein mitbeteiligter Augenzeuge, der Schriftsteller Max Dittrich, folgendes: „Die fliegende Fähre war eben von Neustadt abgefahren, besetzt mit Hunderten von Menschen, als auch der dort liegende kleine Dampfer, der den nächsten Trupp nach dem

zu ihrer Kenntnis gelangenden Vorhandensein revolutionärer oder sozialdemokratischer Schriften in Kasernen oder anderen Dienstlokalen sofort dienstliche Anzeige zu erstatten. Diese Verbote und Befehle gelten auch für die zu Uebungen eingezogenen und für die zu Kontrollversammlungen einberufenen Personen des Beurlaubtenstandes, welche gemäß § 6 des Militärstrafgesetzbuches und § 38. B. 1 des Reichsmilitärstrafgesetzes bis zum Ablauf des Tages der Wiederentlassung bezw. der Kontrollversammlung den Vorschriften des Militärstrafgesetzbuches unterstehen.

Dresden, den 14. August 1897.

Kriegs-Ministerium.
von der Planitz.

Bekanntmachung.

Landtagwahl betreffend.

Die **Abteilungsliste** zu der bevorstehenden Landtagwahl für den Ort Bretnig mit Rittergut liegt vom **23. bis einschließlich den 25. August** dieses Jahres zur Einsichtnahme für die Beteiligten, soweit solche zulässig, öffentlich aus. Einwendungen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit dieser Listen sind, bei Verlust derselben, binnen drei Tagen nach Ablauf der vorbezeichneten Frist schriftlich oder mündlich bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Bretnig, am 20. August 1897.

Der Gemeindevorstand

Roth.

jenseitigen Ufer bringen sollte, seine Fahrt beginnen wollte, wenigstens hörte ich noch die bezüglichen Kommandoworte des Führers. Fast in demselben Augenblicke erhielt das Fahrzeug aber einen Stoß, woher, vermochte ich nicht zu unterscheiden, und unmittelbar darauf strömte der heiße Dampf aus dem Kessel auf die gegenüberstehenden Leute, unter denen sich Herren, Damen, Kinder, Soldaten, alt und jung, befanden. Erschrocken und schreiend flüchteten alle auf die von dem Dampfe nicht getroffene Seite des Dampfers, der nach meiner Wahrnehmung insolge dessen kenterte. Ein hundertstimmiger Angstschrei gelte über die Wasserfläche, von deren jenseitigem Ufer der Lärm der Vogelwiesenuf musik herüberschallte und im Wasser begann ein entsetzliches Ringen und Kämpfen einer jeden Person mit dem nächsten Leidensgenossen unter entsetzlichem markerschütterndem Geschrei. Das alles war das Werk weniger Sekunden. Diejenigen, welche in den Seitenajüten Platz genommen hatten, kamen natürlich in die schlimmste Lage. Besser waren diejenigen daran, welche auf dem Verdeck gestanden hatten und nun wenigstens zunächst im Wasser freie Bahn erhielten. Ich selbst stand an der der Neustadt zugekehrten Seite des Fahrzeuges, neben mir ein junges Mädchen. Als der Dampfer kenterte, stürzten alle Verdeckspassagiere im Wasser über mich, doch vermochte ich mich wieder durch Schwimmen an die Oberfläche des Wassers zu arbeiten. Auch meine Nachbarin bemerkte ich alsbald über Wasser, zunächst getragen durch die haushigen Kleider. Sie wurde später in einen vom Ufer kommenden Kahn aufgenommen und an das Land gebracht. Rund um sie her im Wasser gewährte ich einen Knäuel ringender Menschen mit totentbleichen, angstverzerrten Gesichtern. Der Anblick war schauerhaft und wird mir unvergänglich bleiben, so lange ich lebe. Alles suchte nach dem so nahen Ufer zu kommen. Hier klammerte sich eine Frau krampfhaft an die Achselklappen eines Grenadiers, dort versank ein junger Mann, um nicht wieder empor zu kommen. Es war entsetzlich. Ich selbst wurde durch stärkere Männer wohl vier- bis fünfmal unter das Wasser gestochen, doch kam ich immer wieder empor und es gelang mir noch im letzten Augenblicke, eine Kette an der Seitenwand des umgekehrten Dampfers zu packen, die ich auch nicht wieder los ließ. So hing ich längere Zeit in dem wilden Durcheinander

der um ihr Leben kämpfenden Menschen und sah zuletzt, als meine Kraft schon zu erlahmen anfing, wie einige Grenadiere sich auf die aus dem Wasser herausragende Vorboje des Dampfers hinaufsetzten; einer kauerte mit blutendem Antlitz, ohne Mühe und Seitengewehr dort oben, nahezu völlig erschöpft. Ich war schon zu schwach, um lauch hinauf zu kommen und daher rief ich dem Soldaten zu, mir doch die Hand zu reichen und mich hinauf zu ziehen. Er that's, riß mir aber dabei die Kugel aus dem linken Arm. So entrann ich dem nassen Elemente, über und über beschmutzt und total erschöpft. In einer der dortigen Barrieren suchte ich wieder zu Atem und zu Verstand zu kommen, denn ich war nahezu kraftlos, wenn ich auch wunderbarer Weise nicht die geringste Angst oder ein Furchtgefühl während der schrecklichen Katastrophe gehabt hatte. Was meine Augen aber nun wieder auf der Wasserfläche am Ufer sehen mußten, erschütterte mich von Neuem auf das Tiefste. Hier lief ein Mann mit abschaflem Antlitz von einem zum andern und schrie immerfort: „Meine Kinder, meine Kinder!“ Dort rang eine ältere Dame mit aufgelösten Haaren und triefenden Kleidern unaufhörlich die Hände und rief jammernd nach ihrer Tochter. An anderen Stellen lagen gerettete Frauenspersonen auf der Erde, von tiefer Ohnmacht befallen, und bald brachte man auch Ertrunkene an das Ufer. Letztere wurden meist in das nahe Diakonienhaus gebracht, wo verschiedene Aerzte Wiederbelebungsversuche anstellten, die aber erfolglos geblieben sind, wie mir mein Arzt, Dr. Friedrich Hänel, sagte, zu dem mich die Schmerzen im Arme gar bald getrieben hatten und der mir noch am Sonntag abend in seiner Klinik auf der Hospitalstraße den ausgerenteten Arm wieder eingerichtet hatte. Wer die Schuld an dem schauerhaften, neuen Unglück trägt, das zu erörtern und zu entscheiden, steht dahin; aber das Erlebnis am Abend des 15. August gehört zu den furchtbarsten und erschütterndsten, die mir auf meinem Lebenswege begegnet sind.“

Großes Aufsehen erregt in Baugen die am Montag plötzlich erfolgte Beurlaubung des königl. Musikdirigenten C. Siegelt vom Musikcorps des 4. Infanterie-Regiments Nr. 103. Die Leitung des Chors übernimmt der Musikdirigent des 106. Regim. in Leipzig. (Fortsetzung des Sächsischen in der Beilage.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser, der sich zu einer kurzen Raft auf Wilhelmshöhe aufhält, empfängt dort den stellvertretenden Staatssekretär des Auswärtigen v. Bülow und den aus Wiesbaden nach Berlin zurückkehrenden Finanzminister v. Riquel.

* Am Montag mittag empfing der Kaiser den Grafen Leopold zur Lippe-Diekerfeld, ältesten Sohn des Regenten des Fürstentums Lippe, behufs Entgegennahme der Anzeige von dem Antritt der Regentschaft. Gleich darauf wurde Graf Leopold von der Kaiserin empfangen.

* Der Reichszentraler Fürst Hohenlohe wird dem Vernehmen nach erst im nächsten Monat wieder in Berlin eintreffen.

* Herr v. Thielmann, der neuernannte Staatssekretär des Reichsfinanzamts, hat bereits sein Amt übernommen.

* Der neue Staatssekretär des Reichs-Marineamts Admiral Tirpitz wird am 1. September die Geschäfte seines Amtes übernehmen. Zur Zeit hält er sich noch in der Sommerfrische in St. Nazaire auf, von wo er Ende August zurückkehren wird. Das Halsleiden, das ihn unmittelbar nach seiner Rückkehr aus den chinesischen Gewässern zu einem längeren Urlaube nötigte, ist vollständig gehoben.

* Wenn von Zeit zu Zeit in der Presse Betrachtungen darüber angestellt werden, ob in der nächsten Tagung des Reichstages die beiden unerledigt gebliebenen Versicherungs-Novellen wieder werden vorgelegt werden, so ist darauf hinzuweisen, daß gegenwärtig Entscheidungen über den Arbeitsstoff des Reichstages in der nächsten Tagung noch nicht getroffen sind. Andererseits kann als sicher gelten, daß die Durchführung beider Revisionen sowohl der Unfall- wie der Invaliditäts- und Altersversicherung in einer nahesten Zeit versucht werden wird.

* Ueber Staatsbeihilfe für die Uebersehbewohner in Schlesien wird den Berl. Polit. Nachr. zufolge, nachdem die Minister nunmehr aus dem schlesischen Uebersehbewohnungsgebiet zurückgekehrt sind, das Staatsministerium in den nächsten Tagen Beschlüsse fassen, die zur schleunigsten Ausführung gelangen werden. Außerdem soll zur Verhütung der Hochwasserbeschäden in Schlesien dem Landtage in seiner nächsten Session eine Vorlage zugehen.

Oesterreich-Ungarn.

* Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Goluchowski, wird wiederum in Paris erwartet. Er will dem Präsidenten Faure vor dessen Abreise nach Rußland einen Besuch abstatten, der von hoher politischer Bedeutung sein dürfte.

* Die Deutschen Böhmens rühren sich wieder, am erneut mit einer Kundgebung vor die Öffentlichkeit zu treten. Der Stadtrat v. Misch in Böhmen und ein Vertrauensmänner-Ausschuß berufen für nächsten Sonntag einen deutschen Volkstag ein, zu dem alle deutschen Abgeordneten in Oesterreich eingeladen werden. Mit bezug darauf, daß im Juni dort der Volkstag verboten wurde, worauf eine Kundgebung auf bayrischer Seite stattfand, heißt es in der Einladung: „Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß dieser Volkstag, der sehr wahrscheinlich nunmehr nicht verboten werden dürfte, sich zu einer machtvollen nationalen Kundgebung gestalten wird.“

Frankreich.

* Nach längerem Bedenken scheint man sich zwischen Paris und Kopenhagen über einen dort abzustattenden Besuch des Präsidenten Faure geeinigt zu haben. Der Besuch würde aber nicht auf der Hinfahrt nach Petersburg, sondern auf der Rückfahrt von dort stattfinden.

* In Frankreich fand am Montag die Eröffnung der Sitzungen der Generalräte statt. In den meisten Departements wurden die bisherigen Präsidenten ohne jeden Zwischen-

fall wiedergewählt. Einige Präsidenten haben ihrer patriotischen Gemüthsart über die demnächstige Reise des Präsidenten Faure nach Rußland Ausdruck.

Stalien.

* Nachdem Prinz Heinrich von Orleans am Sonntag im Duell von Grafen von Turin schwer, wenn auch nicht lebensgefährlich im Unterleibe verwundet worden ist, hat General Albertone, der den Prinzen gleichfalls gefordert hatte, seine Forderung zurückgezogen.

* Ueber den Grafen von Turin dürfte eine Disziplinarstrafe verhängt werden, weil er keine Erlaubnis zur Reise ins Ausland nachgefragt hat. Die Regierung hat die Nachricht erhalten, daß seine Verwundung leichtester Art ist. Der Ausgang des Duells hat in ganz Italien ungeheuren Jubel erregt. In Rom wurden Demonstrationen bestrahlt und die Truppen konfigniert. Die französische Botschaft wurde militärisch bewacht, doch kam kein Zwischenfall vor.

* Der Justizminister Costa ist am Sonntag abend in Ovada gestorben. Kurz vor dem Tode schrieb derselbe noch eine Depesche und sandte sie an den König ab, welche lautet: „Sterbend sende ich Euer Majestät meinen letzten Gruß und den Ausdruck meiner Ergebenheit, die nur mit meinem Leben erlischt.“

Spanien.

* Die spanischen Liberalen tragen mit Recht Bedenken, an Stelle der Konservativen, die durch die Ermordung des Ministerpräsidenten Canovas del Castillo ihr Haupt verloren haben, die Regierungsgeschäfte zu übernehmen. Sagasta besteht auf der Notwendigkeit, das konservative Kabinett unter dem Präsidium des Kriegsministers Azcarra zu behaupten.

* Der Prozeß gegen den Mörder von Canovas hat einen sehr raschen Verlauf genommen. Das Kriegsgericht in Bergara verhandelte am Montag vormittag gegen Angiolillo und verurteilte ihn zur Todesstrafe. Angiolillo verfuhr vor dem Gerichte die Anarchie zu verteidigen, wurde aber vom Präsidenten daran verhindert. Der Präsident des Kriegsgerichts begab sich nach St. Sebastian, um den Beschluß der Genehmigung des General-Kapitans zu unterbreiten.

Rußland.

* Zu den deutsch-russischen Beziehungen schreibt der Grafshof: „Zu urteilen nach den Eindrücken, welche Kaiser Wilhelm hier durch seine Person gemacht hat, müßte gesagt werden, daß seine Reise etwas höheres war als ein bloßer Besuch, es war ein Austausch, politischer Anschauungen über die Lage Europas; sie gab dem Kaiser Veranlassung, sich die Sympathie der russischen Gesellschaft zu erwerben und war ein Ereignis, das diesen Wunsch mit vollem Erfolge trönte. Dieser Eindruck sei ein erster, der festige in jedem Ruffen die Ueberzeugung, daß zur Zeit, wo der Kaiser von Rußland besuch werden werde, er in seinem erhabenen Nachbarn einen zuverlässigen treuen Freund finden werde. In der internationalen Politik habe ein solcher Eindruck seinen Wert und welcher Enthusiasmus auch immer zwei Wochen später zu Ehren der französisch-russischen Sympathie ausbreche, er werde die Dauerhaftigkeit des sympathischen Eintrucks, den der deutsche Kaiser hervorgerufen, nicht vermindern und nicht schwächen.“

Balkanstaaten.

* Die Friedens-Verhandlungen wollen und wollen nicht zum Abschluß kommen. Jetzt ist darin, wie die „Rönl. Ztg.“ aus Konstantinopel meldet, eine neue Stoclung eingetreten, weil England sich weigert, auf das türkische Verlangen der Befestigung des Landes südlich von Larissa und Bolo bis zur Zahlung der Entschädigung einzugehen. Der englische Botschafter hatte früher bereits zugestimmt, die englische Regierung aber erhebt jetzt Schwierigkeiten. — Man sieht hieraus aufs neue, wie sehr diejenigen recht behalten haben, die vor rothigen Hoffnungen auf rasche Klärung der Verhältnisse im Osten vorsichtig warnten.

Aber selbst während sie diese Worte stolz und hochfahrend sprach, mußte sie im Inneren die Berechtigung der Anklage zugehen und sie konnte Nelly nicht ins Auge sehen.

„Ich wollte dich nicht beleidigen, Leonie,“ sagte diese, „und ich verstehe, wie schwer es dir wird, aber darum muß Recht doch Recht bleiben, du mußt Paul Barlow sein Eigentum abtreten, und ich will dann verzeihen, was für Ansichten du in der ersten Erregung ausgesprochen hast.“

„Und ich wiederhole dir, daß es mir gar nicht einfällt.“

„Dann zwingst du mich, Hauptmann Barlow den Brief zu schicken.“

„Das wirst du nicht thun,“ rief Leonie aus. „Es ist meine Pflicht,“ sagte Nelly bestimmt.

„Aber Nelly,“ begann Leonie wieder, „warum nimmst du die Sache so tragisch? Ich bin Pauls Braut, und wenn wir uns demnächst heiraten, wird uns ja ohnehin alles gemeinschaftlich gehören. Daher ist jede Erörterung unnötig.“

„Das kann nicht dein Ernst sein. Die Erbschaft gehört Hauptmann Barlow ganz unabhängig davon, ob er dich heiratet oder eine andere.“

Ein häßliches Lächeln zog über Leonies Antlitz. „Du scheinst nicht ganz uninteressiert bei der Sache. Vielleicht hoffst du, daß Paul Barlow als reicher Graf Charleigh seine Liebe auf dich überträgt.“

Nelly wurde blaß, aber sie erwiderte mit ruhiger Stimme: „Paul Barlow ist ein edler,

* Das 10jährige Regierungsjubiläum des Fürsten Ferdinand ist ruhig verlaufen. Die erwarteten „Ueberraschungen“ sind ausgeblieben.

Äfrika.

* Die Resultate der Volkszählung, welche vor einigen Monaten in Tunesien vorgenommen wurde, weisen eine starke Zunahme der französischen Staatsangehörige (die Truppen nicht mitgerechnet), 1891 gab es in Tunesien 10 030 französische Staatsangehörige (die mehr, so daß der Zuwachs 1300 Köpfe für das Jahr beträgt. Während des gleichen Zeitraums nahm die französische Zivilbevölkerung um 35 000 Seelen zu, also um 7000 jährlich, ein Verhältnis, das bisher noch nicht dagewesen war.

Asien.

* Neuester Meldung zufolge hat der Emir von Afghanistan einen Firman erlassen, in welchem er seinen Unterthanen verbietet, sich den ausländischen indischen Eingeborenen bei Besuchen anzuschließen. — Bei der Hinterhaltigkeit orientalischer Politik wird man diesem amtlichen Verbot vielleicht nicht allzuviel Wert beilegen dürfen.

Griechische Ausflüchte.

Das Zahlen haben die Griechen stets als ihre lästige Verpflichtung angesehen und man mag es daher auf Rechnung dieser überlieferten Auffassung schreiben, wenn in letzter Stunde noch ein Versuch gemacht wird, die von den Mächten einstimmig im Prinzip beschlossene Finanzkontrolle mit internationalem Charakter durch eine griechische Verwaltung unter Zuzug von Vertretern der Staatsgläubiger zu ziehen. Die Möglichkeit, daß die schlanen Griechen in der Einseitigkeit der Mächte doch irgendwo die Anlässe zu einer itio in partes wahrgenommen haben und darauf ihr Sträuben gründeten, möchten wir nach den bis hierzu vorliegenden Nachrichten und insbesondere nach den Erklärungen Englands über die Berechtigung der von Deutschland vertretenen Ansprüche der alten Gläubiger nicht in Betracht ziehen. Es handelt sich wohl mehr um die Aufrechterhaltung des Anscheines, daß die Regierung sich gegen die fremdländische Finanzkontrolle bis zum äußersten gewehrt habe und so angeblich der nationalen Ehre bis an die Grenze des Möglichen gerecht geworden sei. Wir können nicht glauben, daß die Mächte gewillt sind, die so schände verletzten Ansprüche der alten Staatsgläubiger dem wertlosen Schutz einer privatrechtlichen Vereinbarung zu unterstellen, wo allein eine öffentlich-rechtliche Kontrolle einem neuen Rechtsbruch vorbeugen kann. Daß diese Kontrolle sich auf die gesamten Staatseinkünfte Griechenlands beziehen soll, ist unseres Wissens von keiner Macht vorgeschlagen, sondern nur von den Griechen ausgesprochen worden, um Stimmung zu machen gegen die von den Mächten beschlossene Bevormundung. Der Geltungsbereich der letzteren soll sich nur auf diejenigen Einkünfte beschränken, die zur Sicherstellung der neu aufzunehmenden Anleihe und der Ansprüche der alten Gläubiger erforderlich sind. Eine derartige Bevormundung läßt die Mächten des um Griechenland Finanzen gezogenen Netzes immer noch weit genug, um dem bisherigen Wirtschaftssystem nicht völlig den Garau zu machen. Aber selbst diese partielle Beschränkung in der Verfügung über die Einnahmequellen des Landes sollte von den besseren und einsichtigeren Elementen in Griechenland mit Freuden begrüßt werden, denn sie bietet die einzige Möglichkeit, um den aufstiege erschütterten Kredit des Landes wieder zu festigen. Es darf eben nicht vergessen werden, daß Griechenland seinen finanziellen Verpflichtungen nur deshalb nicht nachgekommen ist, weil es nicht wollte. Entgegen den früheren Versicherungen, daß die Einkünfte des Landes nur eine Zahlung von 30 Prozent der schuldigen Anleihe-Zinsen gestatteten, hat sich jetzt herausgestellt, daß die Regierung einen jährlichen Ueberschuß von durchschnittlich zehn Millionen Drachmen erzielt, den sie den Gläubigern vorenthielt, um damit die Kosten für die Kriegs-

rüstungen zu bestreiten. Angefichts eines solchen Vorgehens ist eine private Einigung Griechenlands mit seinen Gläubigern eine Komödie, deren letzter Akt nicht anders schließen würde, als mit einem Vertragsbruch, wie im Jahre 1893.

Von Nah und Fern.

Celle. Zur Ungleichung des D-Zuges Hannover—Hamburg wird gemeldet: Sieben Stunden vor dem Unfall, der sich auf dem östlichen Geleise zutrug, passierte der Sonderzug des Kaisers das westliche Geleise. Wahrscheinlich ist ein Mardbruch die Ursache der Katastrophe gewesen, andererseits besteht die Vermutung, daß ein Verbrechen vorliegt. Es sei hierbei noch besonders hervorgehoben, daß dies überhaupt der erste D-Zug ist, der auf diese Weise verunglückt. Getödt wurden drei Personen, sieben schwer verletzt.

Dresden. Am Sonntag ging auf der Elbe ein Fährboot mit 40 Personen infolge Zusammenstoßes mit einem Dampfer unter. Nach einer amtlichen Mitteilung wurde bis Montag abend der Tod eines Kindes festgestellt. Sechs Personen wurden noch vermisst, darunter fünf Kinder.

Kuzhaven. Wegen Verdachts der Spionage ist ein junger Ausländer, der in Gesellschaft einer deutschen Familie in Kuzhaven zur Erholung weilte und sich dadurch auffällig machte, daß er Militärpersonen um Auskünfte über die dortigen Befestigungen z. anging, von der Polizei aus dem hamburgischen Staatsgebiet ausgewiesen worden.

Darmstadt. Das Radfahrwesen soll nach einer Regierungsvorlage für ganz Hessen einheitlich geregelt werden. Der Gesetzgebungsausschuß der Zweiten Kammer empfiehlt, der Regierung die Vollmacht hierzu auf 2 Jahre zu übertragen.

Leer. Ein anscheinend gefährlicher Hochstapler, der während der letzten Monate im In- und Auslande vornehmlich Ärzte, nebenher aber auch Hotelbesitzer und Geschäftsmänner beschwindelt hat, ist hier mit seiner Begleiterin verhaftet und in das Gerichtsgefängnis nach Aurich übergeführt worden. Der Mann, der über mittelgroß und hager ist, hat Haar, Schnurrbart und Augen von dunkler Farbe, ist etwa 40 Jahre alt und sieht aus wie ein Südländer. Er versteht es, durch gewinnendes Wesen Vertrauen zu erwecken. Er nennt sich Komacz und will aus Szegedin (Ungarn) gebürtig sein. Offenbar verbirgt er jedoch seinen richtigen Namen und seine Herkunft, und es besteht der Verdacht, daß er wegen zahlreicher ähnlicher Straftaten guten Grund hat, seinen wahren Namen zu verschweigen. Durch die bisherigen Ermittlungen ist bereits festgestellt, daß der Beschäftigte in Leer als Arzt Dr. Michel aus Würzburg, im Berlin als Tierarzt Müller, in Berlin am 2. Teil erhebliche Gelbhefte beschwindelt hat. Anscheinend ist es dieselbe Person, die im Laufe der letzten Monate in Brüssel, Antwerpen, Braunschweig und Hamburg, sowie in Süddeutschland zahlreiche Ärzte betrogen und in Zwickauerländen Diebstähle begangen hat. Durch die weitere Untersuchung wird vermutlich bald das Dunkel über die Persönlichkeit des Komacz, dessen Photographie bereits nach verschiedenen Städten gesandt ist, aufgehellt werden.

Krimmichau. Der soeben aus der Strafankast entlassene Kupferschmied Jahn erschlug mit einem Hammer seine Mutter und seine zwanzigjährige Schwester.

München. Am letzten Sonntag, 14. d. nachmittags, kam es an dem Neubau der Armeekorpskaserne bei der Artilleriewerkstätte zu einem Erzeß. Die Steinträger verlangten schon mittags einen sogenannten „Schuß“ von drei Mark, der ihnen aber vom Bauarbeiter verweigert wurde. Aus diesem Grunde entstand ein förmlicher Aufruhr. Ein Polier wurde mit Schaufeln niedergeschlagen und mit Messerschneiden schwer verletzt, ein Maurer wurde der Arm abgeschlagen. Der Verwundete starb auf dem Transport. Der Erzeß wurde so stark, daß neben Genbarmerie auch Militär (Pioniere) eingreifen mußte.

„Eins darf ich nicht aufschreiben,“ sagte sie zu sich, „ich will morgen nach Brighton Hall fahren und das Testament vernichten. Eher werde ich keine Ruhe haben. Mag dann Nelly immerhin Paul den Brief geben; so lange kein Testament gefunden ist, steht das Geleß an meiner Seite.“

Lady Fanshawe wollte ihren Ohren nicht trauen, als ihr Leonies Befehl überbracht wurde. Zu müde, um ein Konzert zu besuchen. Sie, die bisher noch nie eine Ermüdung gezeigt hatte. Das mußte einen andern Grund haben.

Sie ließ sich verschiedene Male nach Lady Charleighs Befinden und nach etwaigen Wünschen erkundigen, aber Leonie bedurfte nichts, sie lag in ihrem durch Vorhänge verbunzelten Zimmer und kämpfte den alten Kampf von neuem.

Wer hätte auch auf den Gedanken kommen können, daß der alte Graf in einer sentimentalen Umwandlung einen solchen Brief schrieb und ihn in den Rahmen des Bildes steckte.

„Aber meine Sache steht darum nicht schlimmer als vorher,“ dachte sie, „wenn ich nur das Testament erst vernichtet habe, beweist der Brief garnichts.“

Sie konnte und wollte nicht mehr zurück, sie war schon zu weit gegangen. Nachdem sie ihre Liebe verraten und ihr Seelenheil aufs Spiel gesetzt hatte, war kaum anzunehmen, daß Nelly Days Worte sie zur Umkehr bestimmen würden.

Sie malte sich aus, wie Nelly noch heute

Ihr Geheimnis.

21) Roman a. d. Englischen v. Lady G. Robertson.

„Darin irrst du, Nelly, nur ein so großmütiger Charakter wie du kommt auf solche Ideen. Paul selbst würde sie dir ausreden.“

„Paul ist zu edel und vornehm. Wäre der Fall umgekehrt, und er hätte den Brief gefunden, glaubst du, daß er die Erbschaft auch nur eine Stunde gegen den Wunsch des Schreibers behalten würde?“

„Wahrscheinlich würde er ebenso handeln wie ich,“ erwiderte Leonie, „aber indem sie die Worte aussprach, mußte sie, daß es eine Lüge war.“

„Das würde er nicht thun. O Leonie, die Charleighsche Erbschaft gehört dir so wenig wie mir, und ich weiß, daß die Stimme des Gewissens von dir verlangt, aufzugeben, was du nicht rechtlich besitzt.“

„Ich höre keine solche Stimme,“ beharrte Leonie.

„Du kannst nicht meinen, was du sagst, kannst nicht so schlecht handeln — du, in deren Adern das Blut der Charleighs fließt, Paul Barlows Braut, eine vornehme Dame, auf dich sollte das Wort Dieb passen?“

Leonie wurde dunkelrot bei den Worten, die genau ihre eigenen Gedanken ausdrückten. Sie sprach auf und rief zornig:

„Wiederhole das nicht, Nelly, es gibt Grenzen für das, was ich mir von dir bieten lasse. Wenn du das stehlen nennst, was das Geleß mir zugeprochen hat, so ist das eine Beleidigung, die ich nicht dulde.“

Fürth. Der Hilfsarbeiter bei dem Postamt zu Fürth, Christian Stürmer, ist nach Unter- schlagung von Geldbrieffen mit einem Inhalt von etwa 30 000 Mark flüchtig geworden. Stürmer ist 21 Jahre alt, mittelgroß, schlank, hat braune, in der Mitte geschnittene Haare, blaßes bartloses Gesicht und breiten Mund mit auffällig herabhängender Unterlippe.

Pforzheim. Der Stand der Typhus- erkrankungen hier selbst war am Ende voriger Woche folgender: Seit vergangener Woche sind an Kranken zugegangen in der Stadt 35 (im Bezirk 12), gestorben, genesen 10, es waren noch krank 165. Von sämtlichen 261 Er- krankungen in den letzten drei Monaten sind 24 tödlich verlaufen, 72, weil gelund, außer Behandlung. Die Krankheit ist seit einigen Tagen im Rückgang begriffen.

Wien. Der Privatier Alois Manhardt, der zu Beginn dieses Jahres in seiner Wohnung in Hernalz bei Wien einsam gestorben ist, hatte kein Testament, aber eine ganz sonderbare Erb- schaft hinterlassen. Der Mann galt als reich, da er selbst von Verwandten bedeutende Summen geerbt hatte. Es zeigte sich aber, daß nur wenig Bargeld vorhanden war, dagegen eine Menge von Stoffen, dicht angefüllt mit Eisen- bahntarifen aus allen Zeiten und Ländern. Man weiß, daß die Sammellust sich auf die verschiedensten Gegenstände erstreckt, und so braucht man sich nicht übermäßig zu wundern, daß der Mann den größten Teil seines Vermögens in diese Sammlung von 400 000 Fahrkarten ge- steckt hatte. Diefelbe ist nun kürzlich vom Gerichte den gesetzlichen Erben zugeprochen worden. Diese ließen die Sammlung durch Sachverständige schätzen, und es zeigte sich, daß weitaus der größte Teil der Eisenbahntarifen nur einen „Strohhaferwert“ besitzt; einzig die älteren Karten, die für die Geschichte des Eisen- bahnwesens von Bedeutung sind, ließen sich in bares Geld umsetzen, und sie wurden an ein Londoner Geschäft für 2000 Gulden verkauft. Dem Sammler haben alle die Fahrkarten nach- weisbar Hunderttausende von Gulden gekostet.

Mit Opasanti haben sich am Mon- tag der Banbeamte Pich und seine Gattin ver- giftet. Pich war dem Erbkranken nahe und un- heilbar.

Fiume. In Flobin ereignete sich am letzten Freitag ein schrecklicher Unglücksfall. Morgens ging ein furchtbares Unwetter über die Ort- schaft nieder, und der Blitz schlug während der Schulmeße in die Pfarrkirche ein, wobei eine Person getötet und vier Personen schwer ver- letzt wurden. Der Kirchturm wurde vom Blitz einseitig eingestürzt und stürzte nach einigem Wanken auf das Kirchendach, wodurch die Kirche zum großen Teile zerstört wurde. Der in der Kirche anwesenden Personen, zumeist Volksschüler, be- mächtigte sich eine große Panik. Alles drängte den Ausgängen zu und gelangte ins Freie, be- vor der Turm zusammenbrach.

Paris. Zum ersten Male hat man dieser Tage in Paris nach amerikanischem Muster ein ganzes Gebäude, ohne einen Stein von dem- selben abzubringen, auf eine andere Stelle ge- rückt. Es handelte sich um die Gemeindefschule in der Rue de Batay. Das Haus war auf 130 Holzrollen gestellt worden; mit Hilfe von drei starken Winden, die durch 13 Arbeiter in Bewegung gesetzt wurden, schob man dann das ganze Gebäude 15 Meter rückwärts auf ein benachbartes Grundstück. Die Operation gelang vorzüglich. Nichts war aus dem Hause ent- fernt worden, nicht einmal die Stuhlpfeiler, und nach der Befestigung des Hauses fand sich alles unverändert und unbeschädigt auf seinem Platze wieder. Das Gewicht des von der Stelle ge- rückten Baues betrug 500 000 Kilogramm und das Vorwärtsschieben auf den Rollen ging mit einer Geschwindigkeit von ungefähr 8 Zentimeter in der Minute vor.

Basel. Ein Versuch mit dem Sprengen von Gletschereis ist bei See in Santon Waadt gemacht worden. Am Montag haben die Unter- nehmer, welche den Gletscher des Plan-Moré ausbeuten, einen Versuch gemacht, mittels Dynamit eine größere Eismasse abzusprengen. Zwölf Mann legten in einer Tiefe von etwa zehn Meter eine Ladung von zwei Zentner

Dynamit in eine der Spalten des Gletschers ein, aber der Versuch ist mißlungen. Die Ge- ploßung riß eine ziemliche Quantität umliegender Steine und Felsstücke herunter, hat aber das Eis nicht losgelöst. Es scheint somit das Gletschereis in seiner Elastizität von Dynamit- sprengungen wenig angegriffen zu werden, — vorausgesetzt, daß die oben erwähnte bedeutende Ladung richtig gelagert worden ist.

Petersburg. Die Stadt Nirow, im Gou- vernement Siedlec, ist am Sonntag von einem furchtbaren Brande heimgegriffen worden. Ueber vierhundert Häuser sind eingestürzt, vierhundert Abgebrannte lagern unter freiem Himmel. Zwei Männer und zwei Frauen sind in den Flammen umgekommen; mehrere Kinder werden vermisst. Der Schaden ist groß. Das Feuer war an verschiedenen Stellen angelegt.

Geriichtshalle.

Berlin. Der Restaurateur Ernst Schwanke, welcher derzeit viel von sich reden machte, als er — wie sich allerdings später herausstellte, böllig unschuldig — zu dem Mord der un- ehelichten Elise Groß in Breslau in Beziehungen gebracht wurde, stand am Montag wegen ge- werbsmäßigen Glückspiels und Vergehens gegen das Steuergesetz vor der Ferienkammer. Schwanke hatte hier ein Wettbüro in größerem Maßstabe eröffnet und bei drei Geschäftsinhabern Annahmestellen für Aufgabe von Betten einge- richtet. Der Gerichtshof war mit dem Staats- anwalt der Ansicht, daß die ganze Art, wie der Angeklagte sein Geschäft betrieben habe, als eine gewerbsmäßige anzusehen sei. Wegen des ge- werbsmäßigen Glückspiels traf den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen, wegen des Vergehens gegen das Steuergesetz eine Geld- strafe von 1000 Mk.

Odenburg. Der aus der Untersuchungs- haft vorgeführte Lehrer Stark aus Sonderbrunn wurde wegen Vergehens wider die Sittlichkeit, begangen mit seinen Schülern, zu vier Jahr Zuchthaus und Ehrverlust auf die gleiche Dauer verurteilt.

Ein Millionenerbschaftsschwindel.

Der Zeuge der Verhandlung vor der Bam- berger Strafkammer des Landgerichts am 10. d. war, weiß nicht, soll er sich mehr über die Raffinerie eines Schwindlers oder über die Dummheit und Leichtgläubigkeit der Leute, die auf den Leim gegangen sind, wundern. Ein Millionenerbschaftsschwindel bildete den Gegen- stand der Verhandlung. Angeklagt war der Umherhändler Daniel Mertel aus Kirchheimbach, der schon wegen Betrügereien mit schweren Zuchthausstrafen vorbestraft ist. Wie die Augsb. Abendz. berichtet, starb in Rosario (Buenos Ayres) am 15. August 1869 der Bierbrauer und frühere Pferdebesitzer Johann Schöner, gebürtig aus Neuziegenrück bei Pfaffenhofen in Bayern. Der Verstorbenen hinterließ ein Vermögen von 1370,214 bolivianischen Thalern, welcher Betrag später überhandt und umgewandelt in 2936,35 Mark an die Erben ausbezahlt wurde. Als weitere Erbschaften hatten sich auch Wall- burga Schmiel und Joh Appel von Hundszell gemeldet, die ihre Erbschaftsprüfung darauf stützten, daß sie Verwandte des Verstorbenen wären. Obwohl die Nichtidentität dieses ihres Ver- wandten mit dem in Rosario verstorbenen Schöner klar war, beharrten Schmiel und Appel in vielfachen Angaben auf ihren Erb- ansprüchen, trotzdem ihnen der Sachverhalt wiederholt eingehend dargelegt wurde. All- mählich traten sie sogar mit der Behauptung hervor, ihr Erbrecht sei von allen Behörden an- erkannt, der Nachlaß betrage 4 Mill., zuweilen behaupteten sie auch viele Milliarden. Die Ueberleitung zu letzterer Auffstellung fanden sie dadurch, daß sie sich auf eine behördliche Eröff- nung beriefen, in der der Nachlaß auf 1370,214 bolivianische Thaler angegeben wurde, und daß sie behaupteten, der Dezimalstrich sei in die Nachlaßziffer erst infolge betrügerischen Vor- gehens der Behörden eingesetzt worden; that- sächlich belaufe sich der Nachlaß auf eine Million 370 Tausend 214 Thaler. Schmiel und Appel

sowohl als auch deren Tode ihre Erben — auf seinen Ball Schmiel's ihr Sohn Matthäus und auf seinen Appels der Testamentserbe Joh. Jörg — haben auf Grund dessen eine Reihe von zahlreichen und umfangreichen Be- trügereien verübt, von dessen Entwürfen sie jahrelang lebten; auch wurden sie und der von ihnen aufgestellte Bevollmächtigte Strannwitzer wiederholt deswegen mit schweren Zuchthaus- strafen bestraft. Im Frühjahr 1895 machte sich Mertel, der kurz vorher zwei Jahre Zuchthaus verbüßt hatte, an die Erbpräsentanten, ließ sich eine Generalvollmacht ausstellen und setzte auf Grund dieser Vollmacht die von Jörg und Schmiel verübten Betrügereien fort. Dabei ge- brauchte er die falschen Vorspiegelungen, daß die nach Millionen betragende Erbschaft in den Jahren von 1869 bis 1871 in Berlin hinterlegt worden sei, daß es nur noch den Totenschein des Verstorbenen zu beschaffen bedürfe, dann würde das Geld sofort ausbezahlt. Zur Erlan- gung des Totenscheines mußte er nach Amerika reisen, und dazu brauche er viel Geld. Auf Grund dieser Angaben erhielt der Schwindler von mehreren Personen reichliche Geldsummen. Er begab sich auch nach Amerika, schrieb von dort aus glänzende Berichte über seine Erfolge und erweckte auf diese Weise bei seinen Opfern große Hoffnungen. Als der Angeklagte unver- richteter Dinge von Amerika zurückkam, setzte er seine Schwindeleien in derselben Weise mit günstigem Erfolge fort. Eine neue Variante fügte er seinen Vorspiegelungen bei, indem er vorkam, er brauche große Geldsummen zur Be- stätigung des bayrischen Ministerialreferenten, der der sonst flüchtigen Auszahlung der Erbschaft sich widersetze. Endlich wurde er verhaftet. Bei neun Personen, zum größten Teil Münchener Einwohner, gelang es ihm auf diese Weise den Gesamtbetrag von 6400 Mk. herauszuschwindeln. Seine Angaben, daß er mit Erfolg für die Aus- zahlung der Erbschaftsprüfung tätig gewesen sei, unterstützte er durch Vorzeigung eines von ihm selbst angefertigten Briefes, unterzeichnet mit Baron v. Seefried, dem Namen eines Beamten im bayrischen Ministerium des kgl. Hauses und des Neuherrn. Der Beschuldigte legte anfangs nur ein teilweises Geständnis ab; am Schlusse der Verhandlungen gefand er aber seine Schwindeleien ein. Zu der Verhandlung waren die Opfer aus München, Oberberg, Charlotten- burg und Berlin geladen. Der Staatsanwalt beantragte eine 10 jährige Zuchthausstrafe, eine Geldstrafe von 5000 Mk. und 10 jährigen Ehr- verlust. Das Urteil lautete auf 5 Jahre Zuchthaus, 1530 Mk. Geldstrafe und 10 jährigen Ehr- verlust.

Der Flensburger Löwe.

In den „Hamb. Nachr.“ finden wir folgende Erinnerungen ihres Berliner Korrespondenten: „Neulich führte mein Weg mich nach dem liebt- lichen Wannsee, einem der schönsten Punkte in der Nähe von Berlin. Als ich von der Eisen- bahnhaltung um das südliche Ende des Sees herumgegangen war zwischen hübschen Villen mit prachtvollen Gärten, stieß ich plötzlich auf der Nordseite in Parkanlagen, die dem Prinzen Friedrich Leopold gehören, auf ein für die Gegend eigenartiges Denkmal, einen Löwen auf hohem Postament. Ich erkannte sofort den mir aus meiner Jugendzeit her bekannten Flensburger Löwen und erfuhr auf meine Frage, daß das Denkmal eine Nachbildung sei, während be- kanntlich das Original in der Hauptabteiten- anstalt in Richtenfelde sich befindet. Die Er- innerung an den seiner Zeit jedem Schleswig- Holsteiner verhassten Flensburger Löwen wurde in mir lebendig und ich ließ die Geschichte des- selben in meinem Gedächtnis vorüberziehen. Die Erhebung der Herzogtümer vor 1851 nach dreijährigem blutigen Kampfe durch das Ein- greifen der Großmächte unterdrückt und die Länder wieder der dänischen Herrschaft aus- geliefert worden. Namentlich auf dem Herzogtum Schleswig lastete der dänische Druck schwer und empfindlich. Die Dänen bezeichneten die Er- hebung der Herzogtümer zur Verteidigung ihrer Rechte gegen den gewaltsamen dänischen Angriff als eine ruchlose Empörung und verfolgten die Teilnehmer schonungslos. Sie wollten aber

auch durch ein äußeres Zeichen kundgeben, daß sie die mächtigen Sieger und die Schleswig- Holsteiner die Besiegten seien und errichteten daher auf dem Kirchhofe zu Flensburg ein höhenbes Siegeszeichen in der Gestalt eines sein Maul nach Süden lehrenden mächtigen Löwen. Der Flensburger Kirchhof birgt die Gebeine vieler Opfer des dreijährigen Krieges sowohl von dänischer wie von deutscher Seite. Namentlich hatte eine große Anzahl dänischer in der Schlacht bei Bithed gefallener Offiziere hier ihre Ruhestätte gefunden und es hatte der König Friedrich VII. ihnen einen Stein gesetzt. Hätte nun den dänischen Kriegern ein be- sonderes Denkmal errichtet werden sollen, da- gegen hätte kein Schleswig-Holsteiner irgend etwas einzuwenden gehabt. Denn in jedem zivilisierten Lande ehrt und achtet man unter allen Umständen auch die den gefallenen Feinden geltenden Denkmäler, wie dies sich besonders an den Kriegerdenkmälern auf den Schlachtfeldern von 1870 und 1871 zeigt. Der Flens- burger Löwe sollte nicht ein Kriegerdenkmal sein und enthielt auch keine darauf zielende In- schrift, sondern sollte ein Siegeszeichen sein, das die Schleswig-Holsteiner in ihren innersten Ge- fühlen tief verletzen mußte. Bei der Errichtung wurde mit schonungsloser Willkür mit den an dem Platze vorhandenen Gräbern umgegangen, welche geebnet und der Grabsteine beraubt wurden, um dem Löwen Platz zu machen. Im Sommer wurde er unter starker Teilnahme von Dänemark, namentlich von Kopenhagener Studenten, eingeweiht. Der Löwe sollte nur ein kurzes Dasein fristen. Als 1864 die deutschen Truppen Flensburg besetzt hatten, ermachte der Ingrim gegen das feindliche Siegeszeichen und schon in der Nacht zum 23. Februar versuchten einige entschlossene Männer, es vom Gefest herabzuführen und zu zerstören, wurden aber durch die deutschen Truppen daran verhindert. Nun wurde aber von den Behörden in gerechter Würdigung der Gefühle der Deutschen die Ent- fernung angeordnet. Diese war in der Frühe des 27. Februar beendet. Die Bruchstücke kamen unter Verhluß und jede öffentliche Fest- lichkeit der Deutschen am Platze des Löwen wurde verboten und verhindert. Später hat er, wie bereits gesagt, seine Aufstellung in der Stabettenanstalt zu Richtenfelde gefunden.“

Buntes Allerlei.

Insektenstiche sind bekanntlich ebenso häufig wie unangenehm. Jebermann weiß, daß unter Umständen ein Insektenstich auch schwere Gesundheitsstörungen mit sich bringen, ja tödlich wirken kann. Die bisher dagegen ange- wandten Mittel leisten garrnichts. Da hat nun Dr. Dtinger ein sehr einfaches Mittel ange- geben, nämlich das Betupfen jedes Insekten- stiches mit Jodtinctur. Noch praktischer ist das Auflegen eines Jodtincturpflasters. Einen kleinen Streifen davon kann jeder Tourist mit sich führen, er hat dann stets ein sicher wirkendes und einfaches Mittel bei Insektenstichen.

Strohhitte für Pferde. In London wird jetzt allen Ernstes daran gedacht, während der heißen Witterung die Pferde mit Strohhitzen zu versehen. Den Anstoß dazu hat ein Bericht des englischen Konsuls zu Bordeaux gegeben, wo solche Strohhitte für Pferde allgemein verwendet werden. Um ihre Nützlichkeit zu erweisen, teilt der Konsul mit, daß die dortige Pferdebahn früher alljährlich in der heißen Jahreszeit durch- schnittlich zwölf Pferde durch Sonnenstich verlor, seit der Einführung der Strohhitte aber kein einziges Tier aus dieser Ursache eingestürzt hat. Die Hütten haben einen breiten Rand und sind mit Löchern für die Ohren der Pferde und mit Bändern versehen, mit denen sie unten festge- bunden werden können. Der Landesverein für Tierzucht hat bereits eine große Bestellung auf solche Hütten gegeben.

Gemüthlich. Hausfrau: „Meine Kinder haben von Jugend auf immer „Sie“ zu mir sagen müssen!“ — Bekannter: „Ihr Aeltester sagt aber doch „du“ zu Ihnen?“ — Haus- frau: „Ja, ja, das stimmt . . . mit dem habe ich nämlich bei Gelegenheit einer Kneipe mal Brüderchaft getrunken!“

an Paul schrieb und ihn aufforderte, sich sofort nach Brighton Hall zu begeben und das Testa- ment zu suchen. Er würde gleich morgen hin- fahren und, so gut sie es auch versteckt hatte, vielleicht fände er es doch.

Nein, das würde Paul nicht thun. Sie kannte Paul zu genau. Er war eine zu an- gegen sie vorzugehen. Aber wer konnte sagen, wozu Nelly Day sich fortreiben ließ, wenn sie anders von ihrer Entdeckung erzählte. Und hoch gekandente hatte, würde doppelt unter der Misachtung der Menschen leiden. Nein, es blieb ihr nichts übrig, als sobald wie möglich nach Brighton Hall zu fahren und das Testament zu vernichten. Dann erst würde sie sich sicher fühlen.

Sie beschloß, den ersten Zug, der London zeitig verließ, zu benutzen und Lady Fanshawe geschäftlichen Angelegenheiten nach Brighton an- gefahren sei. Sie klingelte und wies Florette an, alles bereit zu halten und niemand im Hause etwas von der Reise zu sagen. Dann legte sie sich auf ihr Bett, nicht um zu schlafen, denn der Schlaf brachte ihr gewiß nur böse Träume, sondern um zu ruhen und ihren Plan für den nächsten Tag wieder vor ihr stände, daß sie nicht mehr davon ab- weichen könnte.

Sie hatte noch nicht lange gelegen, als leise Schritte sich näherten, und Nelly Day ein- trat. Sie stellte die Lampe auf einen Seiten-

tisch, kniete am Bette nieder und ergriff Leonie's Hände.

„Leonie,“ flüsterte sie, „ich habe dich zu lieb, um im Groll von dir zu gehen. Wir haben uns so nahe gestanden, soll das wirklich anders werden? Wenn du mir gleichgültig wärest, so würde ich mich nicht darum kümmern, ob du recht oder unrecht thätest. Aber du bist meine liebste Freundin, und ich kann dich nicht so schlecht handeln sehen, ohne noch einmal zu dir zu kommen und dich zu bitten, es nicht zu thun.“

„Fange nicht wieder an zu predigen, Nelly, es nützt dir doch nichts. Ich sehe nicht ein, was du für ein Interesse an der Erbschaft hast, die ganze Sache geht dich ja gar nichts an.“ „Doch, Leonie, denn ich habe dich zu lieb. Deine Pflicht liegt so klar vor dir! Und glaube mir, wenn du das, was dir nie rechtmäßig ge- hört hat, nicht zurückgibst, so wirst du dein ganzes Leben unglücklich sein. Du wirst keine Ruhe mehr finden und dich selbst verachten. Die Ehre verlangt von dir, daß du den Besitz aufgibst.“

„Dann verlangt sie es vergeblich, denn ich thue es nicht.“

„Ich habe mehr Vertrauen zu dir, als du selbst. Du wirst zuletzt doch das Rechte thun. Ich sehe ja ein, wie groß die Versuchung ist. Du liebst die Pracht und den Glanz, aber du wirst ja beides nicht entbehren. Und der innere Friede peht ja höher als alles andere.“

„Nennst du das nicht predigen?“ „Nenne es wie du willst, Leonie, aber du mußt mich anhören. Wenn du meine Pflicht

thust und Paul Barlow vor eurer Heirat sein Eigentum: das Geld, Brighton Hall und den Titel zurückgibst, so handest du ehrenhaft vor Gott und den Menschen. Dein Gatte, der nie dein jegiges Zögern erfahren wird, wird dich noch höher achten und mehr lieben, und die Welt wird nicht mit ihrem Beifall lachen. Du erhältst alles zurück, was du hingibst, und hast deine Seele nicht mit einem Verbrechen belastet. O Leonie, bedenke doch, was das heißt, und nimm es nicht so leicht, bedenke, daß wir so leben sollen, da wir einst dort oben eine Heimat finden. Ich gebe zu, daß du vielleicht nach dem Buchstaben des Gesetzes die Erbschaft behalten und dem Mann, den du heiraten willst, alles das geben kannst, was du von Rechts wegen aus seinen Händen empfangen solltest. Aber wenn dir auch die halbe Welt gehörte und du das höchste Alter erreichst, einmal kommt doch der Tag, an dem du sterben mußt, und dann ist es gleichgültig, ob du arm oder reich warst, es kommt nur darauf an, ob du deine Seele gerettet hast. Wie wird deine Todesstunde sein, wenn du die Sünde des Betruges und der Unterschlagung durch dein ganzes Leben geschleppt hast? Und täusche dich nicht darüber, du vergißt deine Schuld keinen Augenblick und schleppt ein elendes Leben mit dir herum.“

„Du gibst dir wirklich vergebliche Mühe, Nelly.“

„Nein, das glaube ich nicht. Du magst dich jetzt stolz von mir abwenden, aber meine Worte werden dir wieder einfallen, und du wirst dich dessen erinnern, daß ich, die dich

treu und selbstlos lieb, dich um deinetwillen hat, recht zu handeln. Und, Leonie, ich kann einen Verdacht nicht unterdrücken. Wenn ich dein aufgeregtes Wesen bedenke, dein Hasten nach Vergnügungen, dann fürchte ich, die Sache ist dir nicht neu. Vielleicht hast du das Testa- ment gefunden und es verborgen.“

Ein leises Stöhnen antwortete ihr und Leonie lag in einer tiefen Ohnmacht.

16.

„Du bist mir doch nicht böse?“ fragte Nelly, als Leonie endlich die Augen wieder aufschlag und sich verwundert umsah.

„Nein,“ erwiderte sie matt, „aber laß mich jetzt allein, Nelly, ich kann kein Wort mehr von dir ertragen.“

Und dabei blieb sie. Nelly Day mußte schweren Herzens das Zimmer verlassen und es der Zeit anheim geben, ob ihre Worte Frucht tragen würden.

Indessen lag Leonie verzweifelter denn je auf ihrem Lager. „Sie wird mich verraten, sie wird jedem ihren Verdacht mitteilen! Und wenn es wirklich entdeckt wird, daß ich ge- stolzen habe? Was dann?“

Ein Schauer durchzitterte sie. Sie hätte der Zeit Flügel gewünscht, um schneller nach Bright- on Hall kommen zu können und das Testament zu vernichten. Als sie endlich die Morgen- dämmerung durchs Fenster schauen sah, sprang sie auf, legte ein einfaches Kleid an und war schon fertig, als Florette mit einer Tasse Thee und einer frischen Semmel eintrat.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die anstehende **Grasnutzung am Vorplatze des Friedhofs** soll **Sonnabend, den 21. August d. J., nachmittags 1/2 7 Uhr** an dessen Stelle parzellenweise gegen sofortige Bezahlung verkauft werden. **Brettnig, am 20. August 1897.**

Koch, Gem.-Vorstand.

Grummet-Auktion.

Heute **Sonnabend abends 7 Uhr** soll das anstehende **Grummet** auf hiesigem **Kirchhof** parzellenweise gegen Barzahlung verkauft werden. **Die Kirchhofsverwaltung.**



Der Kgl. Sächs. Militärverein

feiert morgen **Sonntag** im **Gasthof zum deutschen Hause** sein dies-jähriges

Sommerfest,

bestehend in **Vogelschießen**, nachmittags, und abends **Ball**. Höfl. laden alle Kameraden hierzu ein **Otto Hause.**

S. Sempel, Vorsteher.

Handwerker-Verein Brettnig u. Hauswalde.

Kommenden **Sonntag, den 22. August**, findet im **Gasthof zur goldenen Sonne** das diesjährige

Sommerfest,

verbunden mit **Vogelschießen** und **Ball**, statt.

Die Mitglieder und Gäste werden mit ihren Frauen hierdurch freundlichst eingeladen. Vereinszeichen sind sichtbar anzulegen.

Das **Direktorium**

durch **August Schölzel**, Vorsteher.

Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten

Hermann Grobe.

NB. **Große Karussellbelustigung.**

Empfehle als Neuheit

Clemens Müllers neuen verbesserten „Stella“-Nähmaschinen,

welche für Familien-Gebrauch, Schürzen-Fabrikation, sowie für Arbeiten in Tuch und Leder gleich geeignet sind. Dieselben sind nach meinen langjährigen Erfahrungen, welche ich mir in der Nähmaschinen-Technik erworben habe, konstruiert und nehmen gegenwärtig durch ihre zweckentsprechende, einfache und dauerhafte Bauart den **ersten** Rang ein.

Ich übernehme für diese Nähmaschinen die **weitgehendste Garantie**. Die Preise sind trotz der vollständig neuen Konstruktion **äußerst niedrig** gestellt.

Hochachtungsvoll

B. F. Körner, Uhrmacher,

Lager und Alleinverkauf für Brettnig und Umgegend. Ansicht und Prüfung von diesen **neuen** Nähmaschinen ist gern gestattet, auch ohne Kauf.

Adolph Renner, Dresden, 12 Altmarkt 12,

versendet Waren gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Der Versand erfolgt bei Beträgen von **Mark 10,-** an innerhalb des Deutschen Reiches **postfrei**.

Probefendungen **postfrei**.

Damenkleider-Stoffe,

Flanelle, Lama, Varchent, Futterstoffe, weiße Waren, Tischzeuge, fertige Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche.

Jackets, Mäntel, Kostüme, Blousen, Morgenkleider,
Kinder-Garderobe, Schürzen, Röcke, Konfektions-Stoffe.

Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen,

Binoleum, Tisch-, Bett-, Schlaf-, Stepp-, Sopha-, Herber-, Kasse-Decken, Plais, Tücher. Elektrische Beleuchtung. — Personen-Aufzug. — Ueber 120 Angestellte.

Dresden, 12 Altmarkt 12.

Adolph Renner.

Robert Rammer,

Brettnig,

gegenüber dem „**Deutschen Hause**“ empfiehlt sein großes Lager in

Lederschuhwaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen und bittet um gütige Beachtung.

Robert Rammer, Schuhmachermeister.

Sommer-Jacken

aus Jagdtuch und Jagdtöper,

fort. **Arbeitshosen u. Kinderanzüge,**

Militärdrillhosen,

sowie **Manchester vom Stück**

empfehlenswert

F. A. H. Schölzel.

Grummet-Auktion.

Nächsten **Montag** soll das auf den **Gütern Kat.-Nr. 115, 121, 125 und 134** anstehende

Grummet

durch den **Unterzeichneten** versteigert werden. Anfang **früh 9 Uhr** auf **Kat.-Nr. 134.** **Großröhrsdorf, den 17. August 1897.**

Seidel, Ortsrichter.

Gold-Auktion.

Auf dem herrschaftlichen **Rammenauer Forstreviere** sollen **Montag den 23. August** dieses Jahres

102 Rmtr. w. Kollen,
135 " h. bergleichen,
40 " w. Stöde,
16,13 Wellhdt. Kief. Reißig

bedingungsweise versteigert werden.

Versammlung **früh 9 Uhr** am **Burfauer Wege** im **Schweinegrunde.**

Rent- und Forstverwaltung Pulsnitz,
am **13. August 1897.**

Fr. Ulbricht.



Robert Klatt, Uhrmacher und Optiker,

Nr. 76, Brettnig Nr. 76,

größtes Lager aller Arten Uhren und Uhrketten, Goldwaren und Nähmaschinen usw.

Nur solide und gutgehende

U h r e n ,

gut abgezogen und genau reguliert.

Gold- und silb. Herren- und Damen-Uhren, Regulateure,

Wand-, Stand- und Wecker-Uhren

zu den allerbilligsten Preisen unter 3jähriger schriftlicher Garantie.

Reparaturen an Uhren durchaus zuverlässig, sowie an Goldwaren, optischen Artikeln und Nähmaschinen.

Ratenzahlungen gern gestattet.

Bester Görliher Kalk

ist angefordert und empfiehlt

A. Ahmann,

Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

Achtung!

Mache auf mein

Stoffwaren-Lager

alle meine werten Kunden aufmerksam.

Nur gute Stoffe,

146 cm breit, für **Sommer** und **Winter**.

Empfehle **Radfahrerhüten** neuester Façon.

Um gütige Berücksichtigung bittet

Großröhrsdorf.

Florenz Söhnel.

Baukner Bureau-Feder.

Beste Buch- und Korrespondenzfeder aus prima englischem Stahl. Dieselbe ist sehr dauerhaft und elastisch, daher für jede Hand passend.

Vorrätig in den Spigen

M. F. und E. F. kostet 1 Groß 2 Mk.

Probefäschelchen, enthaltend 3 Dgd. fortirt, 60 Pf.

Lager bei

Georg Busche, Buchbinder.

Radfahrerklub Röderthal Brettnig.

Morgen **Sonntag:**

Klubpartien

nach **Großharthau** und **Weißig.**

Abfahrt 1/2 Uhr vom „**Deutschen**

Haus.“

Um zahlreiche Beteiligung bittet

der **Fahrgart.**

Das feinste Mastochsenfleisch

empfehlenswert diese Woche

Emil Ziegenbalg.

Mein Atelier

für künstlichen

Zahnerlatz

empfehle einer geneigten Beachtung.

Prompte Bedienung.

Billige Preise.

Hauswalde Nr. 57. **Rich. Geißler.**

Ein ehrliches, flinkes

Mädchen

von **16—18 Jahren** wird zu leichter Arbeit sofort gesucht. Zu erfragen in der **Exped.** d. **Bl.**

Touristen-Gürtel

empfehlenswert **F. A. H. Schölzel.**

Pulsnitz, Langestr. 32, Pulsnitz.

Das

Schuhwaren-Geschäft

von

Max Treppe

empfehlenswert

sein großes Lager aller Sorten solider und dauerhafter

Stiefel u. Schuhwaren.

Kinder- und Jahrschuhe in großer Auswahl.

Billigste Preise!

Jenjenigen, welche sich gegen mich in durch- aus verleumderischer und geschäftsschädiger Weise ausgesprochen haben, zur Warnung, daß ich dieselben im Wiederholungsfall ge- richtiglich belangen lassen werde.

F. A. Biernert, Sattlermeister.

ff. Tafelöl,

echt Jung-**Del a Pfund 80 Pf.** verkauft

Robert Edwin Weber,
Großröhrsdorf, Schulstraße 273.

Zollinhalts- Erklärungen

empfehlenswert die hies. Buchdruckerei.

Hierzu 2 Beilagen.

Beilage zu Nr. 67 des Allgem. Anzeigers.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig in Bretzig.

Sächsisches.

— Der Steinmetz Emil Naumann aus Cunnewalde, der mittels einer Gade den Schneider Arnhold im Streite so schwer verletzt hat, daß bald darauf der Tod eintrat, hat sich, nachdem er erst flüchtig geworden war, jetzt der Staatsanwaltschaft in Bautzen freiwillig gestellt.

— In der Nähe von Greiz, zwischen Mochwitz und Welsdorf, ist am Sonnabend ein Mord begangen worden. Der Ermordete, ein noch junger Mensch im Alter von etwa 17 Jahren, wurde entsetzlich verstümmelt dicht an der Straße aufgefunden, der Kopf war durch Steinhiebe bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, das Gehirn lag bloß, Knochen splitter lagen in der Nähe der Leiche. Es muß ein schwerer Kampf zwischen Mörder und Ermordetem stattgefunden haben, denn die Hilferufe wurden in Mochwitz gehört. Die That ist offenbar von einem Irrennarr ausgeführt worden, welcher sein Opfer plötzlich überfallen und bald bewußtlos geschlagen hat. In der Nähe des Leichnams hat der Mörder einen Teil seiner Kleider abgelegt, später hat er sich nackt bei Mochwitz herumgetrieben, wo er schließlich eingefangen worden ist. Zu seiner Bewältigung waren drei Mann erforderlich. Der Irrennarr ist ebenso wie sein Opfer noch nicht erkannt. Der Mörder leidet offenbar an religiösem Wahnsinn, denn er führt vielfach Bibelsprüche im Munde.

— Der „Weltumradler“ Neymann aus New-York traf am Montag abends auf der Fahrt von Hof in Plauen i. B. ein. Derselbe, eine gedrungene, kräftige Gestalt, hat sich verpflichtet, ohne alle Varmittel eine auf zwei Jahre berechnete Radlerfahrt um die Welt zu machen. Die Reise wurde im Februar d. J. angetreten; Neymann begab sich zunächst nach London und von da nach Frankreich und Deutschland. In Ost-Rußland gedenkt der kühne Radler, der erst 29 Jahr alt ist, zu überwintern. Er führt auf seinem Rade etwa 690 Ausrüstungsstücke, die nötige Kleidung, einen photographischen Apparat, ein kleines

zusammenlegbares Bett mit Vorrichtung zur Schlafstätte, sowie Werkzeug zc. mit sich. Sein Rad samt Ausrüstung wiegt über 120 Pfund, der Radler selbst ist etwa 170 Pfund schwer. Man kann sich also denken, daß das Fahren nicht allzusehr von statten geht. In Plauen bereitete der Radfahrer-Verein „Sturmoogel“ dem seltenen Reisenden eine gastliche Aufnahme.

— Wer trotz der bekannten tschechischen Bluthaten in Eger, Brünn und anderen Orten Böhmens in übertriebener Gutmütigkeit den gegen die Tschechen deutschseits eröffneten Boykott noch immer für „zu weitgehend“ hielt, dem dürften sich angesichts der neuesten brutalen Vorgänge bei Döfegg nun wohl die Augen öffnen: „Die Feuerwehr des Ortes Herrlich bei Döfegg hatte am Feuerwehrtage zu Döfegg teil genommen und befand sich abends gegen 1/2 9 Uhr auf der Rückfahrt. Die Herren fuhrten auf einem Leiterwagen. Als sie in Neundorf in der Nähe des Nürnbergischen Gathhofes kamen, sprang plötzlich ein tschechischer Bengel auf das Gefährt zu und fiel den Pferden in die Zügel, um den Wagen so gegen einen Ziegelhaufen zu drängen. Zugleich kürzte eine Horde Tschechen auf den Wagen zu, um ihn zu umringen. Da sprang der Kommandant-Stellvertreter Franz Richter aus Herrlich, der die Lage mit einem Blick überfah, mit seinem Bruder hinten vom Wagen, im selben Moment aber gingen die Pferde durch und die Beiden waren von ihren Kameraden abgeschnitten. Sofort wurden sie von der tschechischen Meute umringt, die mit Knütteln und Ziegelsteinen bewaffnet war, und im Nu hatte einer der Nothbuben den Genannten mit einem Ziegelsteine dermaßen gegen den Kopf geworfen, daß der Betroffene besinnungslos zu Boden stürzte. Als er lag, schlugen ihn die Tschechen mit einem Ziegelsteine die Hirnschale ein. Umsonst versuchte der Bruder Richter's die Tschechen abzuwehren — nach kurzem Kampfe wurde er mit einem Ziegelsteine mit solcher Wucht gegen die Brust geschlagen, daß auch er die Besinnung verlor. Die tschechischen Bluthunde blieben Herr des Kampfplatzes, ihr Opfer aber, ein verdienstvoller Veteran, der Vater einer kinderreichen

Familie, schloß nach unfäglichen Schmerzen am zweiten Tage darauf die Augen für immer.

— Qualender Liebeschmerz brachte einen 20 jährigen Hausburischen in Leipzig zu dem Entschlusse des Selbstmordes — er griff zum Messer und stach sich in die rechte Kopfhälfte. Da aber die Sache recht schmerzhaft war, stellte er weiteres Stechen ein und begab sich nach dem Krankenhause.

Bericht

über die Gemeinderats-Sitzung zu Bretzig am 17. August 1897.

Die Sitzung wurde vom Herrn Gemeindevorstand in Anwesenheit von 11 Mitgliedern eröffnet und geleitet.

1. Es gelangt ein Schreiben der kgl. Amtshauptmannschaft zur Kenntnis, nach welchem die eingeschickten Satzungen des Kirchenaufwands-Ausschusses bestätigt und genehmigt worden sind.

2. Bezüglich der neueinzuführenden Geschäftszeit an Sonntagen im Handeßgewerbe wird ein in dieser Angelegenheit bereits gefaßter Beschluß aufgehoben und dagegen den in Form einer Eingabe ausgesprochenen Wünschen einiger hiesiger Geschäftsleute hinsichtlich dieser Veränderung entsprochen.

3. Auf Grund eines Schreibens und auf Antrag eines Mitgliedes sollen die Verhältnisse zwischen Nr. 55 und 63 beseitigt werden, um dann Weiteres beschließen zu können.

4. Für das Herrn Butterhändler Fr. Schöne überlassene, 1 1/2 Ruten umfassende Gemeindegelände hat derselbe 75 Mk. zu zahlen.

5. Der Herr Gemeindevorstand erstattet Bericht über die in Folge des Hochwassers sich nötig gemachte Ausbesserung der Ufermauer und Verbreiterung der Brücke beim Schlotterischen Grundstücke.

6. Angesichts der diesjährigen Einquartierung werden die Quartiergeber wieder wie im Vorjahre vergütet und zwar erhalten dieselben: 1,20 Mk. für den Mann, 1,45 Mk. für den Unteroffizier, 1,70 Mk. für den Wachtmeister und 3 Mk. für den Offizier.

7. 152 Mk. 80 Pf. sollen der hiesigen Feuerwehr als Entschädigung für die Aufräumungsarbeiten beim Pfeiferschen Brande verlagsweise aus der Gemeindefasse ausgezahlt werden.

8. Die Erteilung von zwei Armenunterstützung wird genehmigt.

Sobann kamen noch einige kleine Punkte zur Erledigung.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Dom. 10. p. Trin. Früh 8 Uhr: Beichte, 1/2 9 Uhr Hauptgottesdienst. Amt und Predigt wird Herr Pastor Grödel-Frankenthal halten.

Beerdigt: Georg Max, Sohn d. G. D. Gebauer, E. u. Tagearb. in B., 7 R. 10 T. alt.

Kirchennachrichten von Frankenthal.

Getauft: Anna Frida, des Wirtschaftsbes. Hause in Fr. T. — Georg Alwin, des Steinarb. Beyer in Fr. Sohn.

Getraut: Der Geschäftsgehilfe Ernst Walther Rheinbach, mit Martha Auguste Kannegießer, beide in Bretzig.

Beerdigt: Friedrich Alfred, des Hausbes. u. Cigarrenfabrikant Hause in B., ehel. jüngstes Söhnchen.

Dom 10. p. Trint. keine Beichte; vorm. 1/2 9 Uhr: Gottesdienst.

Kirchennachrichten von Großerhörsdorf. Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Martin Johannes, S. des Arbeiterers Ernst Julius Brack Nr. 139c. — Frida Martha, T. des Fabrikarbeiters Joh. Otto Richter Nr. 227b. — Alwin Fritz, S. des Färbergehilfen Max Bernh. Boden Nr. 215.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Friedrich Edwin Boden, Musiker, ledig, S. des Schneidermeisters Friedrich Reinhard Boden Nr. 187c, 20 J. 11 M. 27 T. alt. — Hedwig Martha, T. des Töpfers Gustav Hermann Boden Nr. 253, 4 M. 25 T. alt.

Atelier Uhlmann

Porträts, Familien- und Vereinsgruppen, Häuser, Vergrößerungen.
1 Dgb. Bist 4-8 Mark, 1/2 Dgb. Cab. 6-10 Mark.
Jetzt günstigste Zeit für Kinderaufnahmen.

Großröhrsdorf.

Fridolin Boden, Großröhrsdorf.



**Uhrmacher,
Photograph u.
Optiker.**



„Brennabor“

ist die Maschine der vornehmen Welt!

Der guten Bauart und des eleganten Aussehens wegen hat „Brennabor“ in höchsten Kreisen schnell Eingang gefunden; als solche empfehle schon die beste **Touren-Maschine** komplett mit Laterne, Glocke und Schild **190 Mark**. **Straßen-Renn-Mad** mit Doppel-hohl-Stahlfelgen, jeden beliebigen Gummi wünschend, **260 Mark**. Die großen vorjährigen Siege bei den Distanz- und Recordsfahrten sind mit diesen Maschinen errungen worden.

„Brennabor“-Fahrräder sind nur als die besten zu empfehlen. Alleinige Vertretung fürs Rödertal und Umgebung bei

Robert Klatt, Uhrmacher und Optiker,
Brettnig.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, morgens und abends. Gratis-Beigabe: Illustriertes Sonntagsblatt, redigiert von Rudolf Elcho. Abonnementspreis 4 Mark 50 Pfg. pro Quartal.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Chef-Redakteur: **Karl Vollrath.**

Probenummern unentgeltlich

Reicher Inhalt und schnelle, zuverlässige Mitteilung aller politischen, kommunalen und lokalen Ereignisse. Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen. Ausführlicher Handelssteil, frei von jeder Beeinflussung. Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik. Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.

„Liebeswunder“ heißt ein neuer Roman des Pierre Sales, der in Frankreich Aufsehen erregte und mit dessen Abdruck die „Volks-Zeitung“ im nächsten Quartal beginnt. Die groß angelegte und spannend entwickelte Handlung bewegt sich in der Pariser Gesellschaft und berührt Fragen des öffentlichen Lebens, die von allgemeinem Interesse sind. Für das reich illustrierte Sonntagsblatt sind Novellen und Erzählungen von G. Böffel, Georg Hartwig, Ad. Mohr und anderen namhaften Autoren erworben worden.

Expedition der „Volks-Zeitung“,
Berlin W., Lützowstraße 105 und Kronenstraße 46.

Schönes kerniges Scheitholz

ist wieder angekommen und empfiehlt billigst

A. Uhlmann,

Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

Trockenes gespaltenes Holz ist jederzeit zu haben. Auf Wunsch liefere ins Haus. D. D.

Empfehle mein

Atelier

für künstlichen Bahnersatz.
Blombierungen

jeder Art werden schnellstens und prompt ausgeführt.

Saubere Arbeit. Billige Preise.

Hochachtungsvoll
Erwin Preusche,
Zahnkünstler.

Das

Schuhwaren-Lager

VON

Max Büttlich

empfehle eine große Auswahl von **Ball-schuhen**, in Lack, braun und schwarz, sowie **Herrn-Hauschuhe** und **Sport-schuhe**, ferner große Auswahl in **Damen- und Kinder-schuhen** in braun und schwarz, alle Artikel zu äußerst billigen Preisen.